

## 39 Stolpersteine – Impulse lokaler Erinnerungsarbeit

Von Vinzenz Jobst

„Die Stolpersteine machen uns wieder sehend, denn sie zeigen deutlich, dass Demütigung, Deportation und Mord nicht irgendwo passiert sind, sondern hier vor unserer Türe“, formulierte die Klagenfurter Bürgermeisterin Dr. Marie-Luise Mathiaschitz anlässlich der Verlegung von 16 „Erinnerungssteinen“ im Juli 2018. Die Stolpersteine erinnern überall in der Stadt daran, wozu Menschen fähig sind, zeigen, dass die Opfer hier gelebt haben, Teil unserer Gesellschaft waren. Jetzt haben sie wieder einen Namen, einen Wohnort und sind mit ihrem Schicksal aus der Anonymität in unsere Gesellschaft zurückgeholt worden. In Zeiten, wo wieder versucht werde die Gesellschaft zu spalten, Neid und Hass auf das „Andere“ zu schüren, rassistische Gewalt wachse, müssen die Stolpersteine auch eindringliche Mahnung sein.[1]

Die Idee, der bereits seit vielen Jahren bestehenden, allerdings bis zur Jahrtausendwende sehr zurückhaltend angelegten Gedenkarbeit in Klagenfurt zusätzliche Erinnerungspunkte an die lokalen Opfer des NS-Regimes zu widmen, entwickelte sich im Vorstand von Memorial Kärnten-Koroška[2] etwa ab dem Jahre 2006. Freilich befand sich die Initiative zu diesem Zeitpunkt vor beinahe unüberwindlichen Barrieren, diese Kunst-Idee zu verwirklichen. Dennoch ergaben sich insbesondere durch das Engagement der Klagenfurter Gemeinderätin Mag.a Sieglinde Trannacher (†) Möglichkeiten zur Realisierung. Über ihren Einsatz zur Erinnerungskultur formulierte Univ.-Prof. Dr. Peter Gstettner folgende Sätze:

Sieglinde Trannacher's Engagement für eine adäquate Erinnerungskultur, ihr Eintreten für die öffentliche Zweisprachigkeit, ihre professionelle Arbeit für alte und junge Menschen, die von der Gesellschaft an den Rand gedrängt werden, und ihre ehrenamtliche Tätigkeiten in den entsprechenden Organisationen gehen letztlich auf den Hintergrund ihrer konsequenten Haltung in sozialpolitischen Fragen zurück. Diese Haltung hat sie offenbar früh erworben, nie abgelegt und nie verleugnet. Auch als Politikerin ist sie ihr treu geblieben. [3] Als Mitglied der Israelitischen Kultusgemeinde, als glaubwürdige Lokalpolitikerin und als anerkannte Pädagogin setzte sich Trannacher direkt mit dem Kunstschaaffenden Gunter Demnig in Verbindung, schuf gemeinsam mit ihm die Vorbereitungen zur ersten Stolperstein-Verlegung und schaffte es, sämtliche verwaltungstechnischen Hürden so auszulegen, dass diese Erinnerungs- und Gedenkinitiative schließlich zu einem überparteilich getragenen Anliegen der Landeshauptstadt Klagenfurt wurde.

Gunter Demnig, 1947 in Berlin geboren, ist ein deutscher Künstler. Bekannt wurde er durch die „Stolpersteine“, die er für Opfer des Nationalsozialismus verlegt. Er wuchs in Nauen und in Berlin auf, absolvierte 1967 das Abitur und begann ein Studium der Kunstpädagogik an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin bei Prof. Herbert Kaufmann. Von 1980 bis 1985 war Demnig künstlerisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich Kunst der Universität Kassel. 1985 eröffnete er ein eigenes Atelier in Köln und arbeitete bei mehreren Projekten mit. Seit 1994 war er unter anderem im IGNIS-Kulturzentrum tätig. Gunter Demnig bekannt gemacht haben die von ihm so genannten „Stolpersteine“ für diejenigen, die in der NS-Zeit deportiert und meist ermordet wurden. Die Steine versieht er mit den Namen der Opfer und verlegt sie vor deren einstigen Wohnungen im Straßen- oder Gehwegpflaster. [4]

Im März 2012 war es schließlich soweit. Klagenfurt stand im Zeichen des Erinnerns an eine schreckliche Zeit, an die Ermordung von Bürgern und Bürgerinnen durch das NS-Regime. Mit einer Gedenkveranstaltung und elf Stolpersteinen in der Innenstadt „wollen wir den Opfern der

Vernichtung Ehre erweisen“, formulierte Bürgermeister Christian Scheider anlässlich der Verlegung am Dr.-Arthur-Lemisch-Platz. Es sei ein Zeichen gegen das Vergessen und Verdrängen, eine Zeit mit Massenmord und der versuchten Ausrottung eines ganzen Volkes. Die über ganz Europa verteilten Steine legen Zeugnis davon ab, was sogenannte Menschen, Menschen angetan haben. Das dürfe nie mehr passieren. Der Bürgermeister dankte der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft, Univ.-Prof. Dr. Peter Gstettner, Mag.a Sieglinde Trannacher und Dr. Ulrich Habsburg-Lothringen, mit denen dieses Vorhaben umgesetzt werden konnte. Dr. Gstettner sah in seiner Ansprache die elf ersten Stolpersteine als Beginn der Erinnerung in Klagenfurt an die Opfer des Nazi-Rassenwahns. Es sei ein wichtiger Schritt in die Zukunft, wenn sich die Stadt ihrer Vergangenheit erinnere. [5]

Mittlerweile hatten viele tausend Menschen in Europa Steine durch Gunter Demnig verlegen lassen, damit an die Verbrechen der Nationalsozialisten erinnert und so schließlich Zeichen gesetzt. Dennoch erzeugen die Steine keinerlei Zwang, sich zu erinnern oder gar zu engagieren. Die Publizistin Elizabeth Kolbert vermutet, dass darin der Erfolg des Mahnmals liegen könnte. [6] Diese „Zwanglosigkeit“ allein kann aber nicht erklären, warum sich so viele Menschen europaweit für ein Kunstdenkmal einsetzen. Ein weiterer nicht zu unterschätzender Aspekt für den Erfolg der Steine, ist die Tatsache, dass der Beginn der Kunstaktion in eine Zeit fiel, in der sowohl die Täter- als auch die Opfergeneration langsam ausstarb. Wichtig ist zudem die Verortung des Denkmals im lokalen Raum, ebenso wie die Bedeutung von Kunst im öffentlichen Raum ganz allgemein. [7]

Die Kulturwissenschaftlerin Dora Osborne bezieht sich mit ihrer Einschätzung auf den französischen Philosophen Jacques Derrida und sein Werk „Dem Archiv verschrieben“: Sie bezeichnet die Verlegung der Messingquader als einen Akt des Archivierens, des Archivierens der Geschichte, die nur noch aus Asche und Staub besteht. Die Biografien der Menschen wären, so Osborne, niemals recherchiert worden und somit für immer verloren gewesen. [8] Die Historikerin Linde Apel betont, dass die Rechercheergebnisse der einzelnen Stolpersteininitiativen einen Beitrag zur Alltagsgeschichte des Nationalsozialismus liefern. Der Fokus auf die Lebensgeschichten der Opfer sei mittlerweile ein zentrales Element der öffentlichen und lokalen Erinnerungskultur. [9] Tausende von Biografien, die andernfalls anonym geblieben wären, wurden aufgearbeitet. Motivation für die detaillierte Nachzeichnung, so Apel, seien Identifikation und Empathie mit den Opfern. [10] Auch könnten Menschen die Betroffenheit, die die Auseinandersetzung mit dem Holocaust erzeugt, durch Demnigs Projekt verarbeiten. Zum einen kann im Verlauf der Recherche die Komplexität der Verbrechen auf eine oder wenige Biografien herunter gebrochen werden. Zum anderen ist es möglich, öffentlich Empathie mit den Opfern zu demonstrieren. Mittlerweile haben sich die Verlegungen zu einem Moment des Kennenlernens entwickelt. Es gibt immer wieder Fälle, in denen die Mitglieder einer Familie, da sie über die ganze Welt verstreut leben, zum ersten Mal zusammen kommen oder gar voneinander erfahren. Oft betritt ein Großteil der Angehörigen und vor allem der Überlebenden zum ersten Mal (wieder) den Boden des „Täterlandes“. Über den Austausch entstehen neue Verbindungen, die fortwirken. [11] Freilich ist anzumerken, dass diese europaweite Kunstaktion aus verschiedenen Gründen durchaus auch kritisch gesehen wird. Gunter Demnig hingegen hat seine Arbeit konzeptionell ganz bewusst so angelegt, da er ein gedankliches „Stolpern“ provozieren wollte. Die Steine sind keine Informationstafeln. Sie sollen stutzen lassen. Eine weitere Auseinandersetzung mit dem Thema liegt beim Betrachter: In vielen Orten Europas ist es mittlerweile möglich, sich über Smartphone-Apps über die Biografien der auf den Steinen erwähnten Personen zu informieren. Das Projekt hat sich inzwischen mit ca. 70.000 Steinen (Stand: 2019) in etwa 750 Orten in zehn Ländern Europas zum weltweit größten dezentralen Mahnmahl entwickelt.

2014 kam es zur Verlegung von zwölf weiteren Stolpersteinen in Klagenfurt. Im Beisein einiger Angehöriger wurden Steine vor den Wohnadressen von Georg Lexer, Karl Strauss, Anton Falle, Stefanie Laimgruber, Leon Linker, Hedwig Linker, Eva Linker, Regine Linker, Samuel Linker, Josef Logar, Eleonore Ostermann und Walter Tollinger gelegt. Die Initiative ging auch diesmal von der Österreich-Israelischen Gesellschaft und dem Beirat für Erinnerungskultur der Stadt Klagenfurt aus; die Vorarbeiten hatte wiederum Mag.a Trannacher geleistet.

Die Stolpersteine in Klagenfurt sind drei Opfergruppen gewidmet. Zunächst erinnern sie an die NS-Opfer jüdischen Glaubens. Als der spätere Kaiser Maximilian I. im Jahr 1496 die Juden aus Innenösterreich vertreiben ließ, war auch die kleine jüdische Gemeinde in Kärnten davon betroffen. Mit dem Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867 wurden die Niederlassungsbeschränkungen aufgehoben. Langsam siedelten sich einige jüdische Familien an. Im Jahr 1895 wurde ein kleiner Friedhof erworben, 1905 ein eigenes Bethaus in der Platzgasse eingerichtet und 1923 die Israelitische Kultusgemeinde gegründet. Erster Rabbiner war Ignaz Hauser aus Mistelbach. Im Jahr 1934 hatten rund 270 Juden ihren Lebensmittelpunkt in Kärnten. Dies änderte sich dramatisch nach dem sogenannten Anschluss Österreichs an das Dritte Reich. [12] Die Hälfte der Klagenfurter Stolpersteine ist jüdischen Mitbürgern gewidmet.

Die zweite Gruppe sind die all jene, die der Hitler-Diktatur kritisch gegenüber standen bzw. Widerstand gegen den Nationalsozialismus leisteten. Es reichten ein paar flapsige Bemerkungen über das NS-Regime (im Fall Tollinger) oder die Teilnahme an einer Polizeiaktion gegen Nationalsozialisten in der sogenannten Verbotszeit (im Fall Lexer) und das Leben war verwirrt. Die Riege der Widerständigen umfasste das gesamte politische Spektrum, von einem Vertreter des Ständestaates bis zu Sozialdemokraten und Kommunisten. Auch einige Gruppen der Kärntner Slowenen waren rege am Partisanenkampf gegen das NS-Regime beteiligt. [13] Rund ein Viertel der Klagenfurter Stolpersteine sind Widerstandskämpfern gewidmet.

Die dritte Gruppe stellen die Opfer der Krankenmorde in der Zeit des Nationalsozialismus dar. Auch in Kärnten wurden körperlich und geistig behinderte Menschen als „unwertes Leben“ abgestempelt und den Medizinern und dem Pflegepersonal der Freibrief für die Ermordung dieser Bevölkerungsgruppe erteilt. Was in Deutschland mit der „Aktion T4“ und der Kinder-Euthanasie begann, wurde nahtlos auch in besetzten und annektierten Gebieten fortgesetzt. Neun der Klagenfurter Stolpersteine sind Opfern der Krankenmorde gewidmet. Acht der neun Opfer wurden aus dem Josefinum in St. Martin, einem kirchlichen Pflegeheim für behinderte Menschen, deportiert und in der Gaskammer der Tötungsanstalt Hartheim ermordet. Am 7. Juli 1941 verließ der letzte Todestransport mit insgesamt 111 Personen Kärnten, darunter 25 Kinder aus Tainach, die bis 1939 im Klagenfurter Josefinum gelebt hatten. Insgesamt wurden in den Jahren 1940 und 1941 mindestens 733 Menschen mit Behinderungen aus Kärnten vom NS-Regime ermordet. [14]

Die dritte Verlegungsaktion mit dem Kunstschaffenden Gunter Demnig fand im August 2018 an verschiedenen Klagenfurter Adressen statt. Vorbereitet wurde sie maßgeblich von Dr.in Nadja Danglmaier im Zusammenwirken mit weiteren Mitgliedern des Gedenk- und Erinnerungsbeirates sowie der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft. 39 Stolpersteine befinden sich nun in Klagenfurt insgesamt und folgt man der erziehungswissenschaftlichen Arbeit Nadja Danglmaiers, so stehen dahinter die folgenden Überlegungen:

Die Aufgabe der nachgeborenen Generationen ist nicht über die Täter zu richten, sondern die Erinnerung aufrecht zu erhalten und das Schweigen zu brechen. Berichte, die wir von Überlebenden erhalten, stellen ein Erbe und eine Verpflichtung für uns dar. Diese sollen wir annehmen und nicht als

Last empfinden, sondern vielmehr als Chance die heutige Zeit und auch die Zukunft freier und menschlicher zu gestalten. Nicht ein Gefühl von Schuld soll uns, die Nachkommen der damaligen Täter und Mitläufer, zur Auseinandersetzung mit der verbrecherischen Vergangenheit bewegen, sondern ein Gefühl der Verantwortung. Schuld lähmt uns, hemmt uns, schränkt uns ein. Verantwortung zu übernehmen hingegen macht die Vergangenheit zu einer Chance für die Zukunft. Durch dieses Annehmen der Vergangenheit und der bewussten Beschäftigung mit ihr, kann die Last, die sie unweigerlich auf uns ausübt, langsam gemindert werden. Die daraus resultierenden Veränderungen können helfen, eine demokratische Zukunft zu gestalten sowie sich persönlich dafür einzusetzen. [15]

### **Anmerkungen/Literatur:**

[1] Klagenfurt/Die Stadtzeitung, 8.8.2018, Nr. 8, S. 20-21.

[2] Der Verein Memorial Kärnten-Koroska (MKK) wurde im Jahre 2000 als Plattform gegründet, in der sich die Kärntner NS-Opfer-Verbände, Erinnerungsinitiativen und interessierte Bürger/innen zusammengefunden haben. MKK ist ein gemeinnütziger, parteiunabhängiger Verein, überkonfessionell, multiethnisch und offen für alle, die eine würdige Erinnerungskultur erreichen wollen.

[3] Peter Gstettner, Zur Verabschiedung von Sieglinde Trannacher, Klagenfurt/Friedhof Annabichl , 9.10.2015

[4] Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Gunter\\_Demnig](https://de.wikipedia.org/wiki/Gunter_Demnig). Abgerufen am 2.2.2019.

[5] Stolpersteine gegen das Vergessen. Presstext der Stadt Klagenfurt vom 25.03.2012.

[6] Vgl. Kolbert, Elizabeth: The Last Trial. A great-grandmother, Auschwitz, and the arc of justice. In: New Yorker Magazine vom 16. Februar 2015. Zugriff am 29.11.2016.

[7] Siehe dazu: Sommer, Brinda: Gesellschaftliches Erinnern an den Nationalsozialismus: Stolpersteine wider das Vergessen. Berlin 2007, S. 45 – 65.

[8] Vgl. Osborne, Dora: Mal d'archive: On the Growth of Gunter Demnig's Stolperstein-Project. In: Paragraph, 11/2014, Vol. 37 Issue 3, S. 372-386.

[9] Apel, Linde: Stumbling blocks in Germany. In: Rethinking History. The Journal of Theory and Practice. London 6/2014, 18/2, S. 185.

[10] Ebd.

[11] Anna Warda, Ein Kunstdenkmal wirft Fragen auf. Die „Stolpersteine“ zwischen Anerkennung und Kritik. In: <https://zeitgeschichte-online.de/geschichtskultur/ein-kunstdenkmal-wirft-fragen-auf>. Abgerufen am 3.2.2019.

[12] Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum: Klagenfurt/Kärnten (Österreich), abgerufen am 15. September 2018.

[13] Marjan Linasi, Die Kärntner Partisanen. Klagenfurt/Celovec /Ljubljana/Laibach /Wien/Dunaj 2013. ISBN 978-3-7086-0693-4.

[14] Nadja Danglmaier, Helge Stromberger: Orte der nationalsozialistischen Gewalt in Klagenfurt, Teil 2. Klagenfurt/Celovec 2009. ISBN 978-3-85435-568-7. S. 67.

[15] Nadja Danglmaier, Pädagogik an Gedächtnisorten. Die jüdische Gemeinde in Klagenfurt – von gesellschaftlicher Assimilation zur Zerstörung. Auseinandersetzung von Jugendlichen mit verdrängter Regionalgeschichte. Projektarbeit als Abschluss des Akademielehrgangs „Pädagogik an Gedächtnisorten“ an der Pädagogischen Akademie. Linz 2006.





Verlegung 2014 / Gunter Demnig in Aktion



Gedenken an Walter Tollinger (2014)



Gedenken an Anton Falle (2014)



Verlegung 2014: Bgm. Scheider und Mag. Trannacher



Verlegung 2018: Manfred Bockelmann spricht



Die Stolpersteine in Klagenfurt sind drei Opfergruppen gewidmet. Zunächst erinnern sie an die NS-Opfer jüdischen Glaubens. Die zweite Gruppe sind die all jene, die der Hitler-Diktatur kritisch gegenüber standen bzw. Widerstand gegen den Nationalsozialismus leisteten. Die dritte Gruppe stellen die Opfer der Krankenmorde in der Zeit des Nationalsozialismus dar.



Verlegung 2018 mit Fr. Bgm. Dr. Mathiaschitz